

**Bezugspreis:**  
 Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

**Gratis-Beilagen:**  
 1. Sommer- und Winterfahrplan.  
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von Nassau.  
 3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

**Erscheint täglich**  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

# Nassauer Bote

**Anzeigenpreis:**  
 Die siebengefaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

**Anzeigenannahme:**  
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11 Uhr wird nur bei Wiederholungen gewährt.

**Expedition: Dierzerstraße 17.**  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Steber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 242.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 20. Oktober 1914.

45. Jahrgang.

## Die Franzosen bei Lille zurückgeworfen.

### Die Kriegslage im Westen und Osten.

**Tagesbericht vom 18. Oktober.**  
**WB Großes Hauptquartier, 19. Okt., mittags. Amtlich.**

**Die Angriffsversuche des Feindes in der Gegend nördlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.**  
**Auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.**

### Ein schmerzlicher Verlust.

Den zahlreichen erfreulichen Erfolgen, die wir bisher im Seekriege zu verzeichnen hatten, heben sich das unermesslich ist, auch Verluste gegenüber, die von keinem Geiste erfüllt, die, wo es sich um das Leben aufst, um ihm möglichst ernsthaften Schaden zuzufügen, wird immer auch mit eigenen Verlusten zu rechnen haben, namentlich wenn dabei die deutsche Abteilung von einer übermächtig größeren Schiffe überfallen wird. So ist es auch diesmal an der holländischen Küste mit dem Verlust von vier deutschen Torpedobooten geschehen. Der Kampf war hier, wie in allen früheren Fällen, wo die englische Flotte auf See war, ein Kampf um die holländische Küste mit dem Verlust von vier deutschen Torpedobooten geschehen. Der Kampf war hier, wie in allen früheren Fällen, wo die englische Flotte auf See war, ein Kampf um die holländische Küste mit dem Verlust von vier deutschen Torpedobooten geschehen.

### Verlust von vier deutschen Torpedobooten.

Der Kampf war hier, wie in allen früheren Fällen, wo die englische Flotte auf See war, ein Kampf um die holländische Küste mit dem Verlust von vier deutschen Torpedobooten geschehen. Der Kampf war hier, wie in allen früheren Fällen, wo die englische Flotte auf See war, ein Kampf um die holländische Küste mit dem Verlust von vier deutschen Torpedobooten geschehen.

### Amsterdam, 19. Okt. (Str. Bl.)

Während der englische offizielle Bericht davon spricht, daß die Vernichtung der vier deutschen Torpedobooten aus einem Kreuzer und vier Torpedobooten geschah, wird behauptet, daß die vier deutschen Torpedobooten von einem Kreuzer und vier Torpedobooten vernichtet wurden. Die Vernichtung der vier deutschen Torpedobooten geschah von einem Kreuzer und vier Torpedobooten.

### Vernichtung eines englisch. Unterseebootes.

**WB Berlin, 20. Oktober, 130 Uhr nachts. (Amtlich).**  
**Das englische Unterseeboot G 3 wurde am 18. Oktober, vormittags, in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet.**

**Stellvertretender Chef des Admiralsstabes:**  
**gez. v. Behnde.**

### Artillerie-Schrecken.

(Aus dem Tagebuch des Generals Leman.)  
 Der Verteidiger der Festung Lüttich, Generalleutnant Leman, hat denkwürdige Aufzeichnungen über die Beschichtung und Eroberung des Forts Loncin gemacht. Diese Aufzeichnungen sind nicht nur wertvoll für die Erkenntnis der Wirkung unserer Artillerie, sondern auch von höchstem psychologischen Interesse, da sie aus der Feder eines Mannes stammen, der mit einem Heroismus, den wir auch am Feinde bewundern, bis zum bitteren Ende in der Hölle des von unseren Granaten beworfenen Forts ausgehalten hat.

Generalleutnant Leman gibt in der Einleitung zu seinem Bericht eine Beschreibung des Forts Loncin mit allen technischen Einzelheiten, dazu farbige Zeichnungen, die die Beschichtung erläutern. Inerst wurde das Fort beschossen mit 10, 15 und 21 Zentimeter-Geschützen. Die Beschichtung richtete entsetzliche Verwüstungen an.

Über den vierten Abschnitt der Beschichtung, der mit dem Fall des Forts Loncin endete, hört man am besten, was der General Leman selbst berichtet: „Es war 2 Uhr, als die Beschichtung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die Deutschen Batteriesalven abgaben. Wir erfuhren später, daß sie da mit 42 Zentimeter-Mörser geschossen haben, die Granaten von 1000 Kilogramm (20 Zentner) gegen uns schleuderten von einer bisher noch nicht dargelegenen Explosionskraft. Wir hörten, wenn sie herankamen, wir hörten das Säusen der Luft, das sich allmählich bis zum Senken eines wütenden Orkans steigerte u. in einem furchtbaren Donner Schlag seinen Abschluß fand. Ungeheure Wolken von Staub und Rauch wälzten sich über den erzitternden Boden. In einem bestimmten Augenblick dieser krieglichen Beschichtung wollte ich, in den Kommandeur zurückgehen, um zu sehen, was dort vor sich ging, aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang segelte, mich umwarf, jedoch ich aus Besinnung schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber festgehalten durch eine wahre Flut von Stidluft, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von Gasen des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuersbrunst, die in den Mannschotzräumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden. So wurden wir alle wieder dorthin zurückgedrückt, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen. Wir waren darin fast erstickt, als Hauptmann Collard (einer der Adjutanten des Generals) auf den Gedanken kam, den oberen Teil der Bunkerung des Forts wegzunehmen; indem so der Raum oberhalb des Gitters frei wurde, kam ein wenig Luft herein. Da ich fortwährend den Gedanken hatte, einen Teil der Beschichtung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wollte mich in die Contrescarpe begeben. Man ließ mich also durch den Zwischenraum hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wie groß war mein Entsetzen, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Seite anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Escarpe bis zur Contrescarpe reichte! Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her. Ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: Gendarmes!, aber ein Erschütterungsstoß besiel mich und Schwindel ergriff mich; ich fiel zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die verstanden, mir zu helfen, aber im Kreise der Meinen befand sich ein deutscher Hauptmann, der mir einen Becher Wasser zu trinken gab. Da war es ungefähr 6 1/2 Uhr abends (was ich später erfahren habe). Ich wurde in einen Krankenwagen gelegt und nach Lüttich gebracht. Ich war Gefangener, ohne mich ergeben zu haben. Ich habe später erfahren, daß das Fort Loncin etwa um 4 Uhr nachmittags in die Luft geflogen war, gerade in dem Augenblick, als ich durch die Rauchwolke in der Galerie zu Boden geworfen wurde und daß die Leute, die ich für belgische Gendarmen gehalten hatte, deutsche Soldaten waren, die auf den Damm heraufgestiegen waren, als sie den von mir oben erreichten Graben durchwaten; daß deutsche Pioniere kommandiert worden waren, um die Verteidiger des Forts zu retten, die man noch am Leben antröfe, erfuhr ich gleichfalls. Nach Lüttich zurückgebracht, wurde ich im Schloß des Provinzialgouverneurs interniert, zusammen mit dem Hauptmann und Kompaniechef Collard und

meinem Durchein. Der deutsche Generalleutnant Skolewe, Militärgouverneur der Stadt, überreichte mir in Gegenwart des Hauptmanns Collard und des deutschen Majors B., der als Platzkommandant fungierte, einen Degen als Zeichen der Achtung; ich habe diese Waffe hier in meinem Zimmer auf der Magdeburger Zitadelle.

„Times“ gegen „Times“.  
 Treffender kann die Methode der Engländer nicht gekennzeichnet werden als durch ihre eigenen Äußerungen. Die Boss. Ztg. stellt nachfolgend die Äußerung der Times vom 26. September über die Bedeutung der Festung Antwerpen und die Äußerung der Times vom 11. Oktober über das gleiche Thema gegenüber.

Times, 16. Sept.  
 „Nachteile sind der Meinung, daß die Deutschen nur mit einem Verlust von 100,000 Mann Toten und der sechsfachen Zahl Verwundeten sich einen Zugang zur Stadt Antwerpen erzwingen können. Die Deutschen dürften wahrscheinlich wissen, welche ungeheure Arbeit ihr ja mit Spionen überschwemmt; allein unter den gegebenen Verhältnissen können die Deutschen Antwerpen nicht liegen lassen, und so entschlossen sie sich, den Platz ohne Rücksicht auf die größten Opfer anzugreifen und zu besetzen.“

Times, 11. Okt.  
 „Antwerpen entsprach nicht den Erwartungen, weil die permanenten Forts in den ausgelegten Stellungen keine Chance gegenüber der modernen Artillerie haben. Wenn eine deutsche Garnison Antwerpen halten und wie sie angreifen sollten, so würde das Resultat das gleiche sein, wenn wir genügend schweres Geschütz vorfänden.“

So arbeiten die Journalisten, so arbeiten die Minister, so arbeiten die Diplomaten in England; aber sicherer als sie alle arbeitet die Renessis, deren Verbotten Webdigen und Wessler sind.

### Der deutsche Kommandeur von Lille.

Wie die Süddeutsche Zeitung meldet, ist Generalmajor v. Grävenitz, General à la suite des Königs von Württemberg, württembergischer Militärbevollmächtigter in Berlin und stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat, zum Kommandanten der französischen Festung Lille ernannt worden.

### Opfer der Beschichtung Antwerpens.

WB Rotterdam, 17. Okt. Die Neue Rotterdamische Curant meldet aus Rotterdam vom 16. Oktober: Während des Bombardements von Antwerpen sind im ganzen 26 Angehörige der Zivilbevölkerung getötet worden.

### General von Bessler.

WB Wien, 18. Okt. (Nichtamtlich.) Kaiser Franz Joseph verlieh dem General der Infanterie von Bessler das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdorierung.

### Sven Hedin über Deutschland.

WB Stockholm, 18. Okt. (Nichtamtlich.) „Wstenbladet“ veröffentlicht einen Teil eines Privatbriefes Sven Hedins an einen Freund in Stockholm: Diktirt Westfront, 5. Okt. Der Verfasser schildert darin das ungelöbte bürgerliche Leben und die bewundernswürdige Ordnung, die überall in Deutschland zu sehen ist. Er tritt ferner den Behauptungen über schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen entgegen. Er habe übrigens bemerkt, im Gegenteil aufrichtige Sympathie für dieses schöne, große Land gefunden.

### Entmutigung in Paris.

Einer Meldung der Tribuna aus Paris zufolge, soll dort eine große Entmutigung eingetreten sein. Das Publikum sieht allmählich ein, daß die von England zugesicherte Hilfe ungenügend, ja geradezu illusorisch ist. Anstatt daß die indischen Truppen kämpften, übten sie sich in Südfrankreich im Aufwerfen von Schützengraben und im Schießen.

In Paris läuft das Gerücht um, daß die Deutschen aus dem Rheintal riesige Verstärkungen erhalten hätten und einen entscheidenden Vorstoß versuchen würden. Auf Seite der Verbündeten erwartet man einen Vorstoß der Deutschen gegen Dünkirchen. Auf der andern Seite bereiten die Franzosen Angriffe auf Lille vor, welche wichtige Städte man unter allen Umständen wiedererobern möchte.

### Die belgischen Flüchtlinge in England unerwünscht.

WB London, 18. Okt. Das Daily Chronicle erörtert die Frage der belgischen Flüchtlinge in Holland, die etwa 100,000 betragen und sagt: Da die Rückkehr der Belgier in die Heimat unmöglich sei, blieben zwei Möglichkeiten: entweder sie nach England zu bringen, oder Holland für ihren Unterhalt zu entschädigen. Das Wort besitzwort entschied das letztere und bemerkt, daß die Belgier die englischen Arbeiter nicht unterbieten dürften. Sie würden am besten überhaupt nicht angeheißt und dürften nicht für die Dauer in den wirtschaftlichen Rahmen Englands eingeführt werden. Die Flüchtlinge sollten auch von den östlichen Grafschaften u. den Kanalhöfen ferngehalten werden. Es wäre am besten, möglichst viele nach Irland zu schaffen.

### Die österreichischen Motorbatterien.

Wien, 18. Okt. Das Neue Wiener Tageblatt meldet: Kaiser Wilhelm hat kürzlich Teile der österreichischen Motorbatterien auf dem Marisch gesehen. Der Kaiser hat gegenüber dem Delegierten, Feldmarschalleutnant Graf Stürgel, seiner Freude Ausdruck gegeben, daß er Gelegenheit hatte, österreichische Artillerie zu sehen und sich außerordentlich lobend über die Haltung der Truppen ausgesprochen. Der Kaiser hat nunmehr über 50 Eiserner Kreuze an Offiziere u. Mannschaften der österreichischen Motorbatterien verliehen. Die Offiziere sind sämtlich ausgezeichnet. Beim Abtransport einer österreichischen Motorbatterie von Antwerpen erreichte sich bei Lüttich ein Eisenbahnunglück. Mehrere Waggon mit einer Batterie entgleiten. Hauptmann Ferdinand Amann wurde getötet, Jahrbich Wolner erlitt einen Beinbruch, ein Offizier und mehrere Artilleristen wurden leicht verletzt. Die Batterie blieb unverfehrt.

### Das 1. Korps (Siprenen) in den Grenzschlachten.

Berlin, 17. Okt. Die Truppen des 1. Armeekorps haben sich auch bei den Operationen, die einen Stoß gegen die linke Flanke der Armee Kennenkampfs vorbereiteten, vorzüglich gehalten. Es waren Vorleistungen bis 60 Kilometer täglich zu verzeichnen und täglich fanden Kämpfe statt. Der jetzt erscheinende amtliche Bericht führt, wie dem Berliner Tageblatt aus Königsberg telegraphiert wird, die einzelnen Kämpfe auf. Darunter ragt besonders hervor die Schlacht vom 9. und 10. September bei Soltmann und Sieben, an der das ganze Armeekorps beteiligt war. Es war ein hartnäckiger, blutiger Kampf, der mit der Berrückung der 43. russischen Division und der 1. Reserve-Division endete. Etwa 9000 Gefangene und 74 Geschütze fielen in die Hände der deutschen Truppen, drei russische Regimentskommandeure sind gefallen. Diese Niederlage war es, so lautet der Bericht, die Kennenkampf veranlaßte, den allgemeinen Rückzug zu befehlen. Nach Ueberbreiten der Grenze schlug das 1. Korps die russische Nachhut bei Wilkowitz ab und erbeutete 3000 Gefangene, 11 Geschütze, sowie Waffen und Munition. Am 16. September wurde Pilschitz und Mariamwol eingenommen. Der Bericht schließt: „Die Niederlage der Armee Kennenkampfs ist eine vollkommene, da sie den Russen wohl den größten Teil der Munition kostete.“

### Vor Warschau.

Die Londoner Times erfährt aus Petersburg, daß in Warschau unaufhörlicher Kanonendonner vernelbar sei. Der Ausgang der Schlacht liege noch in weiter Ferne. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß die Deutschen in russischen Polen zu überwintern beabsichtigen. Sie sammeln möglichst viele Pferde.

### Die Schlacht vor Warschau.

London, 18. Okt. Eine Reutermeldung aus Petersburg meldet: Vor Warschau sind heftige Kämpfe im Gange. Man nimmt an, daß die Zahl der Deutschen bedeutend sei, nach der Vorbau zu schließen, die vor Warschau steht. Die Dörfer und Häuser in der Nähe von Warschau sind bei den Kämpfen in Brand geschossen worden. Die Deutschen machten starken Gebrauch von Aeroplanen. Die Gefechtslinie dehnt sich in einer Länge von 270 Kilometern längs der Weichsel und dem San bis zum Dnjestr aus.

### Przemysl.

WB Budapest, 18. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der Zs. Est, welcher während der ganzen Dauer der Belagerung sich in Przemysl befand und so Zeuge der heldenmütigen Verteidigung unserer Truppen war, berichtet hierüber: In der Nacht vom 6. auf den 7. unternahm die Russen einen verweifelten Sturm gegen die östlichen Forts. Zwar hatte damals der russische Rückzug infolge des schnellen und überraschenden Vormarsches der verbündeten Armeen bereits begonnen. Der Sturm vom 6. hatte zwei Ursachen: die eine, daß die Russen wußten, daß die österreichisch-ungarische Befreiungsarmee bereits unterhalb Przemysl war, die zweite war der 3. Oktober vom Jaren im russischen Hauptquartier erlassene Befehl, daß Przemysl am 8. Oktober in Sand der Russen sein müsse. Der Sturm richtete sich hauptsächlich gegen die drei östlichen Forts und die dazwischenliegenden Infanteriestellungen. Die Granaten der Russen verursachten in den Forts einigen Schaden. Dann begann bei Tagesanbruch der verzeifelte Infanteriesturm. Unsere Verteidigungsgruppen, von denen ein großer Teil sich aus untern ausgezeichneten Landstürmern zusammensetzte, und welche selbst die mehrwöchentliche Belagerung nicht erschöpft hatten, schlugen den Sturm in bewundernswürdiger Weise zurück. Es gab einen Moment, wo auf einem der Forts sich bereits 270 Russen befanden; die rechtzeitig herbeigerufene Hilfe zwangte diese und nahm 200 gefangen, während 70 den Sturm mit dem Leben bezahlten. Die Russen wurden schließlich gezwungen, so gut sie konnten, sich zurückzuziehen. Der Raum vor den Befestigungen und Infanteriestellungen war auf der ganzen Linie mit russischen Leichen bedeckt. Die Belagerung der Festung hat den Russen rund 40,000 Mann an Toten und Verwundeten gekostet. Der Befreiung Przemysls folaten neue Kämpfe auf der Linie Siedliska-Siedliska-Dobranil-Chirov-Story-Sambor. Ein Teil der russischen Truppen machten auf dieser Linie Halt, um den Rückzug der übrigen zu decken.

Die erste Festung, die widerstand in dem großen Völkerkriege, ist die österreichische Festung Przemyśl. Mit Recht widmet die Wiener Reichspost dem „Heldentum Przemyśl“ daher eine besondere Würdigung:

„Verge von Toren“, so melden die Berichte, haben die Russen vor Przemyśl zurückgelassen. Zerschmetterte Divisionen sinken in die Massengräber, die ihnen österreichische Pioniere schaufelten. Ungeheure Opfer an Menschen hat Rußland vergeblich vor der Sanfte verschwendet und in den Strömen Blutes, die sich vor den Wällen von Przemyśl ergossen, verrann auch ein guter Teil der Kraft der übrigen Armee, die auf ihrem eiligen Rückzug unzählige Vermundete mitführte.

Der russische Mißerfolg vor Przemyśl gestaltet sich zur Bedeutung einer großen verlorenen Schlacht. Schlimmere Wunden hätte ein mehrköpfiges Riesen großer Heeresmassen der russischen Armee nicht schlagen können, als die verunglückten Stürme auf die Werke von Przemyśl, in denen die Verteidigung von gesicherten Stellungen aus den Feind niedermähte.

Um so eindrucksvoller ist diese schwere russische Niederlage, als Przemyśl in diesem großen Kriege, so betont auch die Reichspost, die erste Festung ist, die einem Feinde siegreich zu widerstehen vermag. Vitiich, Romir, Wambunge, Wille, St. Wibel, zuletzt Antwerpen — Befestigungsanlagen, auf deren moderne Werke sich die belgische und französische Wehrmacht viel zugute tat, fielen noch überraschend kurzen Widerstande. — Die Russen hatten doppelt so lang, als die Deutschen vor Antwerpen Zeit, ihre Kräfte in der Belagerung zu erproben, in zwölf Tagen fiel Antwerpen, die weitestgehende Festung der Welt, drei Wochen lang sah Przemyśl den Feind unter ungeheuren Verlusten sich verbluten und nicht ein einziges Fort fiel in die Hände der Russen, die in den Stürmen zusammengeknickt auch nicht mehr die Kraft hatten, dem heranziehenden österreichischen Heere zu widerstehen.

#### Gine Unterredung mit General v. Auffenberg.

WB. Budapest, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Der Esti Hag veröffentlicht eine Unterredung mit dem Armeekommandeur v. Auffenberg, der bekanntlich infolge seiner Erkrankung, die in einem Ruhranfall besteht, und infolge starker Erkältung sein Kommando niederlegen mußte. In der Unterredung erklärt v. Auffenberg, daß die sechs ungarischen Divisionen, die unter seinem Befehl standen, wie Löwen kämpften, aber auch der Feind dürfe nicht gering geschätzt werden. Der Russe habe in diesem Kriege zum ersten Male bewiesen, daß er ein guter Soldat sei und daß seine Truppen gute Führer hätten. Die russische Artillerie sei ausgezeichnet. Am Bajonetangriff aber komme die unvergleichliche Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen zur Geltung. „Ich kann stolz sagen“, fuhr der General fort, „daß die Schlacht bei Komorow uns einen glänzenden Sieg erbrachte, um so mehr als wir sie auf einem russischen Artilleriebeschleßplatz mit Kavallerie und Infanterie durchschloßen. Bei Rawarusa blieb die Schlacht unentschieden. Der Feind hatte aber unberechenbare Verluste an Menschenleben erlitten. Das weitere Vorrücken war nicht möglich, weil die feindliche Heermacht zu stark war. In der russischen Schlachtlinie lagen die Leichen 4 Meter hoch übereinander. Der Feind mußte also Kaufen von Leiden erlernen, um zu überleben. Während meines Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatz herrschte bei unseren Truppen keine Cholera. Nur in einem russischen Dorfe, das von unsern Soldaten besetzt war, fanden wir Cholerafranke. Die Russen wagten es aber auch nicht, in die Nähe dieses Dorfes zu kommen.“ General v. Auffenberg weist nicht auf dem endgültigen Erfolge der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen und erklärte: „Wann der Krieg zu Ende sein wird, ist unberechenbar.“

#### Ein Mißerfolg des roten Kreuzes durch Rußland.

WB. Wien, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Die Neue Freie Presse meldet aus Bukarest: Die Blätter berichten von einem schweren Mißerfolg des Roten Kreuzes durch Rußland. Vor ungefähr 10 Tagen passierte ein russischer Lazarettzug aus Besarabien, der die russisch-rumänische Grenzstation umging, über Jassi nach der serbischen Grenze. Den rumänischen Grenzbeamten fiel die überaus große Zahl des Sanitätspersonals auf. Nun traf dieser Tage aus Orsova ein Telegramm ein, das über diese russische Expedition der Parnerzialität überreichende Aufklärung brachte. In dem Telegramm heißt es, daß das Sanitätspersonal des russischen Lazarettzuges aus russischen Sanitern (Bionieren) bestanden habe, welche nach

Ablegung des Zeichens des roten Kreuzes, unter dessen Schutz sie Rumänien passierten, zwischen Turn-Severin, Sladova und Orsova Minen gelegt hätten.

#### Die Stimmung in Portugal.

WB. Wien, 18. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Mitteilungen eines Portugiesen in hervorragender Stellung, aus denen hervorgeht, daß die Stimmung des portugiesischen Volkes durchweg friedlich ist und daß nur der Wunsch nach Frieden in Portugal besteht. In Portugal würden die Deutschen sehr geschätzt und geliebt. Die Behauptung, daß das portugiesische Volk den Krieg gegen Deutschland mit Begeisterung herbeisehe, sei eine stark phantastische Erfindung. — In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ erklärte ein bekannter Anhänger Don Miguel von Braganza, Graf Almeida, daß er über die Meldung von der bevorstehenden Kriegserklärung Portugals bestürzt sei. Die Möglichkeit eines solchen Beginns erscheine ihm unvertretbar; es sei unmöglich, auch nur Kombinationen darüber anzustellen, wie dieses Abenteuer Portugals enden soll. Er halte den Krieg für ein Unheil u. sei der unerschütterlichen Überzeugung, die von allen wirklichen Patrioten Portugals sicher geteilt werde, daß Portugal sich in dem Weltkriege völlig ruhig verhalten müsse.

#### Die farbigen Hilfstruppen.

Dem Genfer Blatt „La Suisse“ wird unter dem 7. Oktober aus Marseille geschrieben: Bis zum 28. September waren 20 000 Farber in Marseille gelandet, die sämtlich in die englisch-französische Schlachtlinie an der Marne abberufen sind. Am 11. Oktober wurden wieder 30 000 Mann erwartet, und das ist noch nicht alles! Tausende, elocierische und merokkanische Schiffe bringen Tag für Tag neue Mannschaften, die sofort weiter befördert werden. Aus dem Innern Afrikas (!) sind die Brambaras gekommen; in ihrem Innern seien sie leidlich mit Senegalesen zu vergleichen, aber sie sind noch schwarzer, Menschen, die ganz entsetzlich in den Kämpfen sein müßten!

Ein englischer Generalstab hat sich in Marseille niedergelassen und für drei Jahre (!) das Strandkasino gemietet.

#### Ein Anzugs über die Finanznot Frankreichs.

WB. Paris, 19. Okt. Die Action Française erklärt, die deutschen Mächte wollten nicht ohne Grund über die Finanznot Frankreichs, das zu einem Moratorium greifen würde, um nicht vor einer finanziellen Katastrophe zu stehen. Der Triumph des armen Deutschlands über den Weltbankier, dessen Ruf an einem Ende des Krieges zerstört worden sei, dürfe niemand wundern, müsse jedoch Frankreich zu einer ersten Warnung dienen.

#### Kiautschau kämpft bis zum äußersten.

Stockholm, 18. Okt. Aus Tokio wird über London gemeldet: Der Befehlshaber des japanischen Expeditionskorps in Kiautschau hat der dortigen Bevölkerung eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Er versprach der Bevölkerung, daß er die Garnison nicht als Kriegsgefangene behandeln wolle, sondern daß er sie auf japanischen Schiffen durch den Sueskanal nach einem neutralen Hafen des mittelländischen Meeres bringen wolle. Der deutsche Kommandant hat dieses Anerbieten mit aller Bestimmtheit abgelehnt. Die Kiautschauer wurde der einmündigen Bevölkerung freier Abzug aus der belagerten Stadt ermöglicht. Dieser Schritt wird allgemein als das Vorbild zu dem letzten Kampf angesehen, da man weiß, daß die deutsche Besatzung absolut entschlossen ist bis zum äußersten Widerstand zu leisten.

#### Der Prozeß gegen die Mörder von Sarajewo.

WB. Sarajewo, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Bei der Fortsetzung des Verfahrens schildert der Angeklagte Princip eingehend das Zusammenreffen der Verschwörer in Tuzla zur Entgegennahme der Bomben und Waffen von Bosnawitsch. Am Tage des Attentats verteilte Nitich in seiner Wohnung in Sarajewo die Bomben und Waffen unter die Verschwörer. Als Princip nach der ersten Bombenerlosion die Verhaftung Gaborinowitsch sah, wollte er erst ihn und dann sich umbringen; das Menschengedränge verhinderte ihn jedoch daran. Als er sah, daß das Attentat mißlungen war, wartete er die Rückkehr des Thronfolgers aus dem Rathaus ab und gab, als des Automobils in die Franz Josef-Gasse einbog, aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, um den Erzherzog

zu töten. Princip gibt zu Beziehungen mit der Karodna Obrana in Belgrad zu haben.

Der nächste Angeklagte Grabez bekennt sich zu radikal-nationalistischen Ideen und bezeichnet die Vereinigung der südslawischen Länder unter serbischer Vorherrschaft und die Voreinigung Bosniens von der Monarchie durch Krieg oder Revolution als sein Ideal. Den Erzherzog-Thronfolger habe er gehaßt, weil er nach Ansicht der Belgrader Kreise der Vereinigung der Serben im Wege stand. Vor dem Attentat sprach Grabez zuerst mit Princip, später auch mit Gaborinowitsch. Ueber die Lieferung der Bomben und Waffen durch Gaborinowitsch und den Major Lanfotitsch sagt der Angeklagte in Uebereinstimmung mit Princip aus, seiner Ansicht nach sei Gaborinowitsch der Hauptschuldige. Nach dem Attentat wollte Grabez entfliehen, wurde aber auf dem Wege nach Bijegrad verhaftet. Er habe die feste Absicht gehabt, den Thronfolger zu töten. Sein Motiv sei einzig und allein die großserbische Idee gewesen, deren Verwirklichung nach seinen in Belgrad gewonnenen Anschauungen der Erzherzog im Wege stand. Der Führer des ganzen Unternehmens war Princip.

Während die bisher vernommenen Verdächtigten ihren prinzipiellen Standpunkt beibehielten, bot der ehemalige Dorfschullehrer und spätere Vorkonkurrenz und Journalist Nitich ein schlüssiges Bild. Er versuchte, seine in der Voruntersuchung gemachten positiven Angaben abzuschwächen, und antwortete, wenn ihm Widersprüche vorgehalten wurden, hieron: „Ich weiß nicht.“ Er ist im besonderen beschuldigt, die Waffen und Bomben nach Sarajewo gebracht, in seiner Wohnung verborgen und am Tage vor dem Attentat unter die Verschwörer verteilt zu haben. Er redet sich damit heraus, daß er geglaubt habe, die Verschwörer würden von ihrem Plan absehen; er gesteht jedoch ein, den von ihm persönlich anaemorbene Verdächtigten Gufitsch und Popowitsch im Gebrauch der Bomben unterwiesen zu haben.

Der Angeklagte Bajo Gaborinowitsch gesteht die Absicht zur Tötung der Erzherzoge zu und gibt als Motiv an, daß man in serbischen Kreisen den Erzherzog für einen Serbenfeind gehalten habe.

#### Deutschland.

##### Die Kartoffelernte.

Berlin, 18. Okt. Der Deutsche Landwirtschaftsrat gibt folgende Schätzung der Kartoffelernte im Reich bekannt: Auf Grund der amtlichen Sekstarisierung in Preußen, Mecklenburg-Schwerin und Königreich Sachsen, nach den Saatenstandsziffern der übrigen Bundesstaaten und unter Berücksichtigung, daß ein Teil der Kartoffelernte in Lippe und Ostpreußen infolge der kriegerischen Ereignisse nicht geerntet werden kann, ist die gesamte Kartoffelernte im Deutschen Reich auf 47 Mill. Tonnen zu schätzen. Dies sind über 2 Mill. Tonnen mehr als der zehnjährige Durchschnittsertrag von 1901/13 mit 44,3 Mill. Tonnen. In den letzten fünf Jahren betrug die deutsche Kartoffelernte: 1909: 46,7 Mill. Tonnen, 1910: 43,5 Mill. Tonnen, 1911: nur 34,4 Mill. Tonnen, 1912: 39,2 Mill. Tonnen und 1913: 54 Mill. Tonnen. Die vorjährige Ernte war die größte, welche jemals auf deutschem Kulturboden gemessen ist. Besonders ungünstig ist die Ernte in diesem Jahre ausgefallen in Brandenburg, Posen und Mecklenburg, eine bezeichnende bis gute Ernte haben zu verzeichnen: Ostpreußen, Westpreußen, Westfalen, Slesien, Pommern, Rheinprovinz, Königreich Sachsen sowie fast ganz Süddeutschland. Hiernach bildet die diesjährige Kartoffelernte in ihrer Gesamtheit eine gute Mittelernte, die eine sichere Unterlage für die Volksernährung während des Krieges bis zum nächsten Erntejahre gewährt.

\* Aus Belgien. Wie aus Belgien zurückkehrende Reisende berichten, scheinen die Belgier sich mit unseren Feldgrauen doch allmählich friedlich einleben zu wollen. Man kann vielfach beobachten, daß die Bevölkerung unsere Offiziere und Mannschaften achtet. Zum Teil beruht das wohl auf Furcht, zum Teil aber gewiß auch auf Achtung, die sich unsere stets freundlichen, stets hilfsbereiten, eine ununterbrochene Wasserversorgung der Soldaten bei der Bevölkerung bereits erworben haben, bei der Bevölkerung, die sich auf Grund der politischen und der unglücklichsten, farbigen Mische ein sehr anderes Bild von unseren Truppen gemacht hatte. Gerade in Antwerpen werden sich die Dinge, wenn man dem vorläufigen Anschein trauen darf, recht günstig entwickeln. Man erlebt es oft, daß Belgier auf französische Artedeutsch antworten und daß sich die Bevölkerung überhaupt beifreut, den Deutschen entgegen zu kommen. Ein

Wunder wäre es ja nicht, wenn die zurückkehrenden Flüchtlinge wie erst aufnahmen, nachdem sie aus dem Glend und dem Jammer der kampflosen Flucht in die Ordnung und Sicherheit des deutsch verwickelten Antwerpens zurückgekehrt sind.

\* Kriegsleihe und Arbeitslosenunterstützung. Von sozialdemokratischer Seite ist die Forderung ausgesprochen worden, daß „aus dem großen Teil der Kriegsleihe“ ein erheblicher Teil für die Arbeitslosenunterstützung bereitgestellt werde. Dagegen wendet sich eine ansehnliche offizielle Kommission, die befragt:

„Der große Sad der Kriegsleihe“ ist also unter keinen Umständen in der Lage, auch noch Ausgaben für soziale Maßnahmen zu übernehmen. Das Reich wird durch den Krieg in seiner Finanzkraft so außerordentlich in Anspruch genommen, daß es von allen anderen, dem Krieg unmittelbar dienenden Ausgaben befreit sein muß. Dieser Notwendigkeit trägt auch die Reichsregierung Rechnung. Sie hat einmal durch das Gesetz vom Jahre 1888 die Fürsorge für die Familien der eingezogenen Mannschaften den Gemeinden übertragen, und sie hat ferner durch das Kriegsausgleichsgesetz von 1875 auch das Reich von der Entschädigungspflicht für Kriegsschäden befreit. Ein Ertrag für diese Ausgaben, die Staat und Gemeinden zur Last fallen, soll erst nach beendeten Kriege durch besondere Gesetze geleistet werden. Es stände mithin in vollem Widerspruch zu dieser Gesetzgebung, wenn man vom Reich verlangen wollte, aus einer Kriegsleihe Mittel für soziale Ausgaben zur Verfügung zu stellen.“ Es dünkt uns auch selbstverständlich, daß die Kriegsleihe ausschließlich für kriegerische Zwecke Verwendung findet. Für die Arbeitslosen muß in erster Linie durch Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten gesorgt werden und wenn damit der Not nicht hinreichend gesteuert werden kann, müssen Mittel aus anderen Quellen zur Verfügung gestellt werden.

#### Votales.

##### Limburg, 20. Okt.

— Der König von Sachsen kam gestern Abend 6½ Uhr mit großem militärischen Gefolge auf der Reise nach dem westlichen Kriegsschauplatz durch den hiesigen Bahnhof. Der König hatte Montag früh die Reise von Leipzig aus angetreten. Am hiesigen Bahnhof wurde dem Monarchen ein Blumenstrauß überreicht und bei der Weiterfahrt von dem Publikum ein begeistertes Hoch auf den König ausgebracht.

— Tödliche Fliegerpfeile. Die französischen Flieger werfen auf unsere Truppen eiserne Pfeile und können ihnen dadurch großen Schaden zufügen. Diese Pfeile bestehen aus einem Stück Rundenisen von 12 Zentimeter Länge, 8 Millimeter Durchmesser und wiegen 20 Gramm. Das vordere Drittel hat eine 3 Zentimeter lange Spitze, der übrige Teil ist feingadig und fliegenartig ausgefräst. Dadurch wird der Schwerepunkt des Pfeiles nach der Spitze verlegt und so die Treffsicherheit erhöht. Die kleine, uns vorliegende Nordweste liegen französische Flieger in einer Menge auf unsere bei Aachen liegenden Truppen aus beträchtlicher Höhe niederfallen, wodurch 3 Mann getötet und 11 verwundet wurden; 11 Pferde wurden tödlich getroffen. Die Geschwindigkeit des raffinierten Wurfes ist bemerkenswert, daß sie bei der Operation des Verletzten besondere Schwierigkeiten bereitet. Ein solcher auf dem Schlachtfeld, dicht an einem modernen Krüzer, ist in die Erde eingedrungen Fliegerpfeil ist in den Anhängen des „Kassauer Boten“ ausgestellt.

— Paketdepots für Liebesgaben. Für das 18. Armeekorps sind 2 Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt a. M. und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist dabei im allgemeinen auf den Paketen für die besetzten Truppenteile des 18. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile des 18. Armeekorps „Paketdepot Frankfurt/Main“ anzugeben. Ueber nähere Angaben die Ortspostanstalten Auskunft.

— Kein Strafporto für Feldpostbriefe. Mithilch mußten verschiedene hiesige Briefempfänger für Feldpostbriefe, die nicht mit dem Stempel eines Truppenteiles versehen waren, dem Strafporto zahlen. Dies darf in Zukunft nicht mehr erhoben werden, wie aus folgendem Notiz ersichtlich ist: Berlin, 17. Okt. Feldpostbriefe sind von nun an von den Besatzungstruppen aus dem Postamt, auch aus Lazaretten, mit Strafporto für den Empfänger befreit. In einem Schreiben an den „Berliner Lokalanzeiger“ teilt nun Postinspektör Kraetke mit, daß er die Postanstalten

liches Wahrzeichen leuchtet: der feingadigste weisse Turm der Kathedrale von Antwerpen.

#### Prinz Citel von Preußen als Reiter.

8. Hannover, 17. Okt. Ein verwundeter aus dem Felde zurückgekehrter Sohn des Wäckermeisters Hildebrand aus Hann.-Münden erzählt, daß er nach seiner Verwundung zunächst in ein Lazarett bei Reims gebracht worden sei. Hölzlich erhielt er bei Reims Feuer, sodas es die Verwundeten in aller Flucht verlassen mußten. Zufällig kam ein Stabe vorbei, das halt machte und den verwundeten Hildebrand aufnahm. Dabei half ihm ein junger Offizier, in welchem der Gerettete später den Prinzen Citel Friedrich erkannte.

#### Die Kiteriki-Sprache.

\* Ein bayerischer Feldwebel-Leutnant, der in Frankreich im Felde steht, erzählt in den „Mündener Neuesten Nachrichten“ von einer neuen Hilsfsprache, deren sich die Bayern, speziell die bayerischen Leibregiment, im Umgang mit Franzosen bedienen. „Unsere Mannschaften“, schreibt er, „die nur zum Teil der französischen Sprache mächtig sind, haben oft große Mühe, sich mit den Franzosen zu verständigen. Sie wissen sich aber dennoch stets zu helfen. Ein Unteroffizier, der leibregimentlicher Quartierwirtin an Sand des Rekrutierungsbüros befreit machen wollte, daß die Soldaten mit entsprechenden Sandbeweismen ein wieberholtes „Kiteriki“ zu. Das half! Eine Stunde später hatte der wäckerer Kiteriki sein Buch in die Tasche ganz davon so, wie es ein berühmter französischer Heinrich einst für seine Sonntagsgewänder in Herr-

#### Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterhatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 8. Okt. 1914.

Großer Generalstab des Feldheeres.

8. Großes Hauptquartier, 9. Okt.

(Nachdruck verboten.)

#### Auf dem Turm von St. Romand in Mecheln.

Wir sitzen heute auf dem Turm von St. Romand. — Weitbin dehnt sich, einem ungeheuren Spielfeld gleich, das Land bis hinüber zu den granitischen Hüften des englischen Kanals. Und einem Spielzeug gleich steht die stolze Festung Antwerpen am Nordrand, um die hier die eisernen Wärfel rollen. Jabollose kleine Wasserläufe und Kanäle durchschneiden die Ebene und gehalten sie fast zu einem Schachbrett, auf dem zwei gleichwertige Gegner die lebenden Figuren ihres Spiels, Kanonen und Menschen, in bewunderungswürdiger Geschicklichkeit hin- und herbewegen, indes die Bayern längst verdunnen, auch die Niederländer eingezogen sind, die stolzen Türme insanken gerieten und gar bald ein: Schach dem König! erlösen wird. — 410 Stufen führen zu dem Turm von St. Romand hinauf. In 100 Meter Höhe genießt man einen wundervollen Rundblick über die in der Tiefe liegende völlig ausgegrabene Stadt. 60 000 Einwohner wurden sonst durch das schöne Glockenspiel dieses Turmes allmorgendlich geweckt. Seine Glocken klingen zur Frühmesse und zum Abendgebet. Sie haben zu Laute und Kommuten, zu Trauung und Begräbnis. Aber wie das prächtige Glockenspiel mit seinem 410-tönen Werk im Gesamtgewicht von 35 000 Kilogramm auf einen Schlag verstummt, als eine Granate in seinen Antriebsmechanismus, so ist auch der ehernen Mund der 16 großen Kirchenglocken da oben verstummt, denn fast die ganze Bevölkerung ist den Mauern der Stadt entflohen, die unter den Kanonen von Antwerpen liegt. Und kein Lauf, kein Ton bringt da von unten herauf. Deslo lebhafter und geschäftiger aber geht es hier oben in lustiger Höhe

zu. Zwischen das Gewirr des Glockenbiefes und zwischen die Triebäder der Kirchenglocken hat ein Artilleriekommando mit Reich, Gory- und anderen Fernrohren, mit Westlichen, Karten und Plänen und sogar mit einer vollständigem Telephonstation gezwängt. Telephonleitungen geben von hier aus und bilden eine innige Verbindung unserer Batterien mit den freundlichen bayerischen Artilleriebrigaden im Turm von St. Romand. — Ein feindseliges Geräusch fienert! Dem Auge kaum erkennbar steigt ein weiches Rauchwölckchen empor, und von vier Kanonen in des Turmes aus zugleich ist das Wölckchen durch die scharfen Gläser gesichtet. Zahlen werden gegeben, durcheinander geworfen, zusammengeordnet. Dersummen gezogen und plötzlich steigt eine Riffere aus dem Chaos laut, klar u. präzise empor. Einmal, zweimal wird sie wiederholt. Schon ist auch die Batterie bestimmt, der die Zahl gilt, und ehe noch das weiche Wölckchen ganz zerfallen ist, steigen drüber im überhörmten Feld, wohl an die 8 bis 10 Km. von der Stadt entfernt, vier ebensolche weiche Wölckchen auf, ein Donner rollt, daß die Erde bebzt, und unter Säusen und Gedröhn geben vier todringende Geschosse auf den hier oben bestimmten Punkt ab. Noch einmal, zweimal wiederholt sich das gleiche Spiel, dann strahlt des Schiffskommandierenden ganzes Gesicht. „Noch vier mehr rechts, und wir haben sie!“ — Abermals Zahlen und Rifferrufen und ihre Weitergabe in die niedrige Telephonstille, dann ein für alle Jänner der heiligen Barbara hier oben Spannung- und erwartungsvoller Moment. Und nun ein Donnern und Wähen mit vielfachem Echo: drüber schlägt eine brennendrote Wolke empor! Man hat ins Schwarze getroffen, denn unmittelbar darauf geht ein ganzes Dorf in Flammen auf. Es hat voll von feindlichen Truppen gefunden, die unter dem Schutze ihrer Batterien einen Vorstoß gegen eines unserer Seebattillone unternahmen wollten und von denen nun Hunderte Antwerpen nicht wiedersehen werden. Aber unentwegt bleibt unsere Artillerieklar hier oben. Denn in ihren Händen liegt zu einem großen Teile das Schicksal unserer braven blauen Jünger da unten zwischen Erde und Moor.

Jeder Augenblick ist kostbar; jede einzelne Zahl wichtig, und jeder Rechenfehler unter Umständen ein tragisches Verhängnis.

Es war ein unergelicher Augenblick, als ich später beim geräuschlosen Fort Waelhem eines unserer Seebattillone zum Kampfe vormarschieren sah. Wir haben sie alle beobachtet, unsere Tapferen, wie sie von Vater und Mutter, von Leib und Hund fortzogen, wie sie aus den Kasernenentoren schritten, auf den Eisenbahnen in Feindesland fuhren und von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt vormarschierten. Aber wie sie unmittelbar vor der Schlacht ausfuhren, wie sie hier vor meinen Augen gewissermaßen das Tor des Todes durchschritten, das sah ich hier zum ersten Mal. Sie alle wählten; jetzt wird es wirklich ernst! In diesem Augenblick fiel alles von ihnen ab, was etwa noch klein oder niedrig war. Ich sah in alle diese Gesichter und sah nur fröhlich-ernste Entschlossenheit und Gutericht. Sie grühten, indem sie zum Tode gingen, den General, der von hier aus die Schlacht leitete, und den Artilleriehauptmann, dessen Batterie von hier aus feuerte. Sie grühten in ihren König und Vaterland und neigten sich im stillen vor Gott. Wenige Schritte vor uns schlägt mit heulendem Rischen eine Granate in die Chaussee ein, daß der Staub und Schmutz den Erden ins Gesicht schlägt. Aber sie achten es nicht. Es gibt nur diesen einen Weg für sie, denn rechts und links der Straße fluten die aufgestauten trüben Gewässer der Seide. — Noch einige Hundert Meter vormwärts, und ich stoße auf die Schützengräben, in denen schon die Kameraden vom andern Battillon sich in Erwartung des feindlichen Angriffes eingegraben haben. In diesen letzten Augenblicken nimmt sich jeder noch eines Liebesbogens oder eine Feldpostkarte zur Hand und schreibt auf dem Tornistertell den Lieben daheim einen Gruß. Es könnte ja der letzte sein! Wir nehmen die Karten und Briefe selbstverständlich mit hinter die Front zurück. Und tausend unausgesprochene Wünsche geben wir ihnen mit, denen hinten am rauchgeschwärtzten Bortort ein Herr-



## Amtliche Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die reichsgeschiedlichen Unterstufungen an die Angehörigen der zur Fahne eingetretenen Mannschaften für den Monat Oktober d. Js. werden am **Mittwoch, den 21. d. Mts.** nachmittags von 2 Uhr an, auf Zimmer Nr. 13 des Rathhauses ausbezahlt.

Limburg, den 19. Oktober 1914.

Der Magistrat:  
Haerten.

Ihre am 15. Okt. vollzogene

### Kriegstrauung

beehren sich anzuzeigen

Dr. med. Sally Leibowitz

Limburg (Lahn), z. Zt. im Felde,

Berta Leibowitz geb. Lissmann

Sayn.



### Dentist Vigano

Limburg  
Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt.

#### Schmerzloses Zahnziehen

in den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzelstümpfe

Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 6533

Beamten- und Lehrervoreine Preisermässigung.

Sprechstunden v. 8 b. 12, 2 b. 7 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr

## Zirka 100 Erdarbeiter

für eine Baustelle in Gladbeck i. W. für dauernd sofort gesucht. Zu melden: 8738

Baugeschäft E. Schweizer Nachf.

Essen-Ruhr, Hohenburgstr. Nr. 84.



Begründet im Jahre 1870  
Fernsprechanschluß Nr. 8.

### Druck=Arbeiten

für Handel, Gewerbe und Vereine,  
Behörden, Kanzleien und Private,

wie: Mitteilungen, Postkarten,  
Rechnungen in allen Formaten,  
Reise-Kalender, Brief-Vogel und  
Formulare, Gratulations- und  
Visiten-Karten, Rechenschafts-  
Berichte, Broschüren, Kunstre,  
Illustr. Kataloge und Prospekte,  
Zeitschriften, Dissertationen u.  
Werke jeden Umfangs, sowie  
sämtliche Druckfachen für die  
Wein- u. Spirituosen-Branche

werden auf Wunsch in einfach. oder  
eleganter Ausführung angefertigt.

Limburger Vereinsdruckerei  
Limburg a. Lahn, Diezerstraße 17.

Aussergewöhnlich preiswert sind  
die erstklassigen Fabrikate in

# Oefen

und Herden

bei 6632

## Heimann Stern

Montabaur.

Es kostet Sie nichts

als ein paar Worte, wenn Sie gelegent-  
lich Ihrer Anfragen und Bestellungen bei  
den in dem Nassauer Boten angezeigten  
Firmen erwähnen: „Ihre Anzeige fand  
ich im Nassauer Boten“

und Sie nutzen Ihrer Zeitung.



Am 23. September 1914 starb den Heldentod fürs Vater-  
land im Gefecht bei Ailles unser guter, treuer, unvergesslicher  
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Bernhard Pehl

Einjähriger bei 4. Komp. Füs.-Reg. Nr. 39

im 29. Lebensjahre. Nach Mitteilung seines Komp.-Chefs war er fürs  
Eiserne Kreuz vorgeschlagen. Die Seele des lieben Verstorbenen wird  
dem hl. Meßopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen  
empfohlen.

**Die trauernden Angehörigen:**  
Frau Wwe. Hauptlehrer Pehl u. Tochter,  
Familie Willy Pehl, Familie Philipp Pehl,  
„ August Pehl, Johannes Pehl.  
„ Jung, Familie Meschede,  
„ Aloysius Pehl,

Frankfurt a. M., Niederhainlar, Hainstadt, Ems.

Totenamt am 22. Oktober 1914 in der St. Bernhardus-Kirche in  
Frankfurt a. M.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Cernoy  
(Frankreich) am 27. Sept. unser lieber unver-  
gesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe,

Reidwiesenmeister

## Peter Schaaf

im Alter von 27 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

H. Schaaf u. Frau.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden  
innigstgeliebten Gatten, unseres treuversorgenden  
Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers  
und Onkels, des Kriegs-Veterans

## Peter Schenk

Maurermeister

sagen wir allen, besonders unserem Hochw. Herrn  
Pfarrer für die tröstlichen Worte am Grabe,  
ferner für das Gelingen des Krieger-Vereins und  
Militär-Brüderbundes, sowie den verwundeten  
Kriegern und für die Kranzspenden innigsten Dank.  
Erl. den 18. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Peter Schenk Wwe.  
und Kinder.

## Normal-Hemden Unterjacken - Unterhosen

in guten warmen Qualitäten

zu billigsten Preisen

wollene Strickwesten  
Sportstutzen, Wickelgamaschen,  
Seidene Unterwesten,  
Aermel-Westen aus Gummistoff  
Regenhaut-Kleidung

## Wilhelm Lehnard senior,

Kornmarkt.

## 6 Kriegsbilder umsonst!

Jeder sollte das heldenmütige Vordringen unserer tapferen  
Truppen an Hand einer Uebersichtskarte verfolgen, zumal ja von  
jetzt ab täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen  
zu erwarten sind und man sich nur an Hand einer guten Ueber-  
sichtskarte ein richtiges Bild von den stattgefundenen Schlachten  
machen kann.

Wir laden deshalb zum Bezuge unserer

### grossen Uebersichtskarte (Wandkarte)

ein, die wir nach Voreinsendung von Mk. 1.65 (auch in Brief-  
marken) portofrei versenden. Jeder Besteller erhält gleichzeitig  
6 Schlachtenbilder von den letzten Schlachten vollständig kostenlos.

Der unterzeichnete Verlag verpflichtet sich, einen Teil seiner  
Gesamteinnahmen wohltätigen Einrichtungen zu überweisen und bittet  
höflichst um Unterstützung dieses menschenfreundlichen Werkes.

## Vaterländische Verlagsanstalt

Berlin W. 57, Pallasstrasse 10/11.

Man verlange überall den

### gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der 868

## Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichem Wohlgeschmack und große  
Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in  
den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Verloren! 8739  
Aronenorden IV. Klasse.  
Abzugeben geg. Belohnung  
in d. Expedition des Bl.

Silberne Damenuhr  
verloren. Gegen Belohnung  
abzugeben in der Exp. 8751

Tuberkulose - Geld-  
Lose à Mk. 3.30  
zum Besten des Deutschen  
Central-Komitee in Berlin.  
Ziehg.: 20. u. 21. Oktober.  
Haupt- 60 000, 20 000  
gew. 10 000 Mk. bares Geld.  
Luftfahrer-Lose  
à 3 M. (Porto u. List. 50 Pf.)  
gültig für zwei Ziehungen.  
Ziehg.: 6. u. 7. November.  
16 178 Gew. im 360 000  
Gesamt v. Mk.  
Porto 10 Pf., jede Liste  
20 Pf. vers. Glückskollekte  
Hch. Deicke, Kreuznach

10 Pfund Postfisch  
frisch gefalgene  
Schweinefleisch  
Rippchen, Kopfstücke, Ohren,  
Schmungen, fleischige Beine,  
prima gefund Mt. 2.95.  
9 Pf. Poststeiner - Käse  
säftig und schmeckend Mk. 3.15  
2 rote, runde Kugeln  
Poststeiner - Käse  
netto 9 Pf. 3.42  
liefert ab Rortorf unt. Nachn.  
Heinr. Krogmann, Rortorf,  
(Postl.) Nr. 206a. 6514

Salat-Kartoffeln  
(Mäuschen)  
offerieren 6639  
Münz & Brühl  
Limburg, Fernruf 31.

3-Zimmer-Wohnung  
zu vermieten.  
Eichhölzerweg 12.  
Näh. Eisenhandl. Brabm,  
Ob. Grabenstr. 8290

Suche sof. eine part. Woh-  
nung evtl. m. Laden 4-5  
Zimmer geeignet für Büro  
u. Lager. Angebot m. Pr. u.  
3744 an die Expedition.

Möbl. Zimmer mit voll.  
Persönlichkeit gesucht. Off. unter  
J. K. 8757 an die Expedition  
d. Blattes.

Eine schöne Zweizimmer-  
wohnung (Mansardenstock)  
an kinderlose Leute zu ver-  
mieten. In erst. Exp. 8723

Möbl. Zimmer evtl. mit  
Penz zu verm. Näh. Exp. 8756

Choppar sucht ein großes  
oder zwei kleinere möblierte  
Zimmer mit Küche (Anteil).  
Offerten unt. Nr. 8750  
an die Expedition.

2 schöne  
4-Zimmerwohnungen  
mit allem Zubehör per 1  
Jan. zu vermieten, 8476  
Jos. Bogner, Austra. 3.

R. R. B.  
„Lätitia“  
Mittwoch Samstags  
der „Aiten Post“  
Der Vorstand.

Sattler  
finden in und außer dem  
Hause lohnende Beschäfti-  
gung.  
Fröhlich & Wolf,  
Zeltfabrik,  
Cassel.

Kräftiger Burche  
von 16-18 Jahren für  
Hausarbeit und Automaten  
gesucht.  
Dr. Scheidt,  
Winkelbach (Nassau).

Sattler  
gesucht, saubere Näher, für  
Pistolenaschen und Trage-  
riemen. Eintritt sofort.  
Jean Baumann,  
Aidin,  
Nastriehstraße 40.

Ein junger  
Bäckergehilfe  
auf sofort gesucht.  
Heinrich Menges,  
Brüdenstraße.

Eine Partie  
Schreiner  
zum Schalen und Aufhängen  
legen gesucht.  
Gefangenenlager bei  
Schreinermeister Dielinger.

Ein Junge  
mit schöner Handschrift,  
welcher später die Haupt-  
wertschule besuchen will, ge-  
sucht.  
Gebr. Brötz, Baugeschäft.

Junger Metzgergehilfe  
(kathol.), auf sofort gesucht.  
Weyger Wüst, Dernbach  
bei Montabaur.

Ein braves  
Dienstmädchen  
gesucht, nicht unt. 18 Jahren.  
Franz Becker,  
Hadamar.

Stundenfrau  
oder Mädchen von vorm.  
7 1/2-10 1/2 Uhr und nachm.  
1-3 Uhr zum Putzen etc.  
8711  
Zu erfragen Expedition.

Sucht. Dienstmädchen  
auf Jahresstelle per sofort  
gesucht.  
Hotel Wandern,  
Bad Ems.

Einem Teil der heutigen  
Ausgabe liegt bei für  
Hagenburg u. Umgebung  
ein Warenverzeichnis der  
Firma C. v. St. Georg  
in Hagenburg.